Ostern

Autor(en): **Roos, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-669037

Nutzungsbedingungen

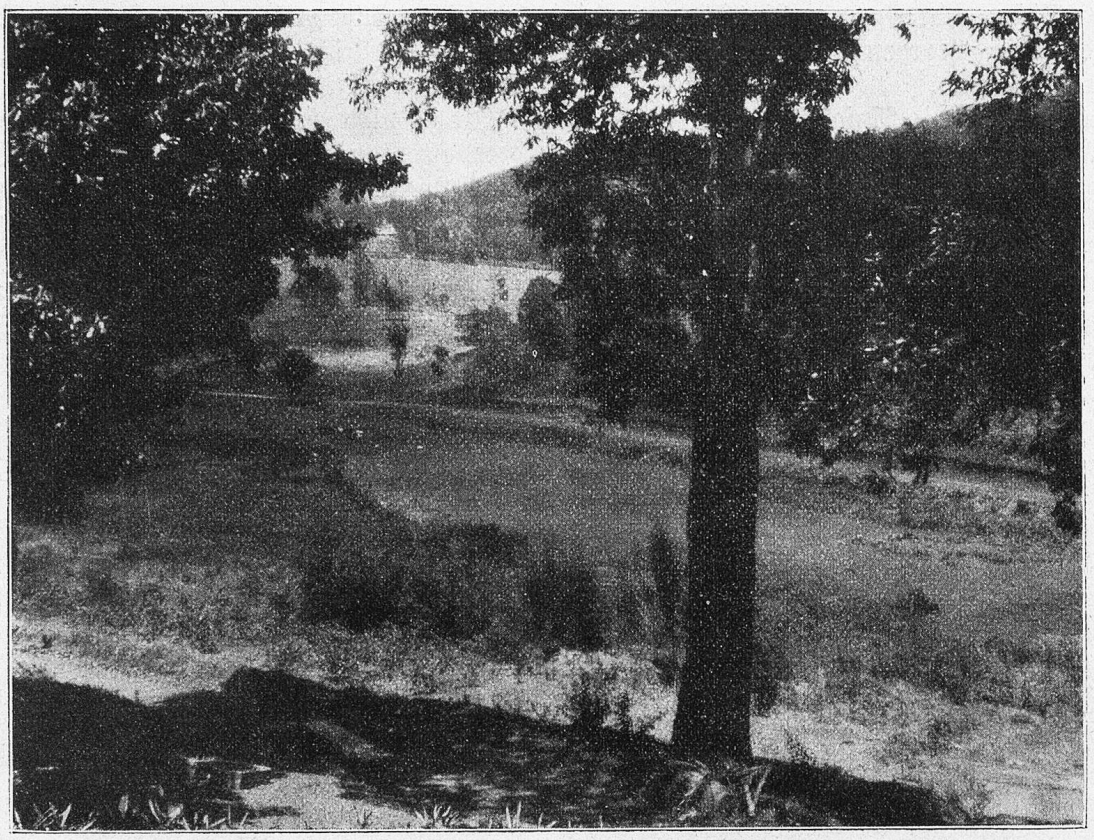
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Lushoto. Vegetationsbild.

Ostern.

Von J. Roos.

„Grüeni Wiehnecht, wyßi Ostere!" heißt's i de Bureregel, und me hätt selle meine, 's wärd sie erwohre hür wider einist! Es ist zwor e spoti Ostere g'sy, erst gäge Mitti Aberölle, und zäntume hed's jo scho halbschuehöchs Gras g'ha, und no höchers; do hed dä donnstigs Aberölle wider einist rächt die bös Syte füre g'chehrt: Am Mittwuche nohmittag hed's halt ag'fange chüze[1], wie-n im Hornig, bis z'Nacht; do hed's afo uftue, vom Byswind, und es ist ganz glanz worde. Guet Nacht, Chriesibluest, ade Blüemli und Gresli! Dä Chardonnstig hed de Bure grüsli angst g'macht: Yszäpfli sind a de Bäume g'hanget, de g'frornig Schnee hed 's Gras z'Bode drückt; chalt und uheimelig isch' g'sy. D'Söubluemechöpf sind halb zue g'sy und umeg'chrümmt; d'Chleeblettli händ si z'sämeg'leid g'ha; alles hed grüsli trurig dryg'luegt und am trurigste d'Lüt. Das ist e Charwuche g'sy! Jesses und Mareije! Mängs Burli hed bi-n em selber dänkt: „Jo, jo! me g'sehd, aß de Heiland g'storben ist! Kes Heu meh und dusse Schnee! Was müe' mer au afoh?" — De Charfrytig ist no truriger g'sy; still, grüsli still! D'Vögel, d'Rinderstore, wo scho cho g'sy sind, händ umeg'chluderet[2] und sind schier Hungers verfrore. Vom Chilefürzeihi[3] use hed mer nüd g'hört weder d'Raffle, wenn almig wider e Psaltner[4] a'gangen ist. De ganz Tag sind schwarzg'chleidtnig Lüt gäg de Chile und vo de Chile g'loffe, still, trurig, und händ d'Chöpf lo hange, wie die yg'frorne Blüeme. Au d'Sekundarschüeler händ hüt ihres Lärme, Bosgen und Fürtüfelabloh lo sy. Juged het sust kei Tuged; aber ietz händ sie doch au Resung[5] ag'noh. Es hed si aber au g'hört; nid wäge de Chelti, aber wäge der Charwuchezyt!

Am Samstig z'mittag ist d'Sunne cho; noh und noh ist de Schnee ewägg 'gange; d'Stroße händ 'trochnet; 's Gras ist ufg'stande; 's ist wermer worde dussen und wermer dinnen im Härz vo de Lüte — d'Hoffnig ist cho! Und uf einist hed's halt ag'fange lüte mit allne Glogge: „Ostere, Ostere! Christus ist erstande!"

---

[1] schneien, stürmen; [2] vor Frost schlotternd herumgesessen; [3] Kirchenvorhalle; [4] die drei Rosenkränze hintereinander gebetet; [5] Räson, Vernunft.

In Lushoto. „The Lawns".

's Ysch ist vergange g'sy; prächtigs Wätter ist cho; de Früehlig ist do g'sy! Alls hed ietz g'juzget, g'sunge, Laub 'blose drunder und drüber; d'Buechfinke händ trilleret; d'Rinderstore händ g'fäcklet und g'schnädderet was d'gist, was d'hest. Im Tobel hinde händ d'Spächte g'hämmeret a denen alte, chrankne Bueche, und de Gugger hed 's erst Mol g'rüeft! 's hed mi grad g'mahnet, wi wenn euses alt Schwarzwälderzyt allig abeg'raßlet ist und de de Gugger füre cho ist und g'schwind g'macht het: Guggugg! Nei, nei, 's ist nüd verfrore: All Rein sind gälb g'sy vo de Söublueme; Millione Beijeli sind drinume g'surret und händ gälbi Hösli a g'ha; i de Hegen inne sind feißi Schlüsselblüemlistöck zu dem beidöre Gras usg'wachse; d'Schwarzdörn händ blüeit, und do und det ist es Chriesbäumli im prächtigste Bluest g'stande. D'Chind händ g'sunge an allnen Eggen und Ände:

„Eieli, Beieli summ, summ, summ;
Annebäbeli brumm, brumm, brumm!"

und händ Muettergotteschäferli g'fangen und de a de Sunne lo flüge; d'Schüeler händ au nid anderst chönne weder im Heigoh, wie Chrut und und Chabis durenand dure z'singe:

„Alle Vögel sind schon da —
„Wenn die Sonne nun den Schnee hat fortgeleckt —
„Alle Vögel, alle! —
„Frisches Grün dann überall die Weiden deckt —"
usw.

O säligi Zyt, wenn noch dem vile Chrüz und Lyde, noch Angst und Sorge, Chummer und Verdruß de Hustage chund, de Hustage dusse, de Hustage dinne!

Der Vinzenz.

Von Victor Fleischer.

Zu Ostern ist der Vinzenz das erstemal auf Ferien gekommen und am Sonntag im Alumnenornate in die Kirche gegangen: die violette Schärpe um den schwarzen Rock und den Zylinder auf dem Kopfe. Die Bauern sind stehengeblieben und haben ihm nachgeschaut mit freundlichen Blicken: „Ein braver Pfarrherr wächst uns da heran." Alle Leute haben ihn gegrüßt, und die Kinder wollten ihm gar die Hand küssen. Die Mertenbäuerin ging neben dem großen Sohne einher und mußte sich fortwährend das Gesicht tupfen mit dem breitgeränderten Sacktuche. War halt gar so ein warmer Tag heute...